



# STUDENTENSOMMER 66



Bezirk Neubrandenburg

## Harte Arbeit, gründliche Diskussion Landwirte erfüllen Verbandsauftrag

Irgendwo in den Wiesen des Bezirkes Neubrandenburg sind diese Bilder entstanden. Wenn das „Irgendwo“ zu ungenau ist, der mag probieren, sie zu suchen, die Studenten des ersten Studienjahres unserer Landwirtschaftlichen Fakultät, die im zweitgrößten Agrarbezirk unserer Republik Meliorationsarbeiten ausführen. Der Bezirk mit den wenigsten Arbeitskräften je 100 Hektar und dem größten Nachfragebedarf bei Entwässerungsarbeiten und Wirtschaftswegebau. Also absoluter Schwerpunkt. So hörte sich's im Bezirkslandwirtschaftsrat an.

Die konkreten Angaben – wenig Leute, lange vernachlässigt – erscheinen denen, die bis zum Oberschenkel im Schlamm waten, den Graben von Schluff-Schlamm und sogar passablen Ertragsböden befreien, durchaus glaubhaft. Schwierig dagegen, irgendwo zu vier oder sechs sich dauernd den „Schwerpunkt“ vor die Nase zu halten. Schwere Arbeit – das bedarf keines Worts. Anstrengend und ungewohnt. Dennoch geht es jedem wider die Ehre, die Norm nicht zu schaffen, und trotz Blasen an den Händen, Sonnenbrand auf dem Rücken – die Sonne holte östlich der Müritz mehrfach nach, was sie um Leipzig versäumt hatte – 110 Prozent waren fast garantiert.

Das muß wissen, wer einschätzen will, wie die Studenten ihre Aufgaben lösen. Es ist schon schwierig, nach neun Stunden Grabenarbeit noch Möglichkeiten zu suchen und zu finden, um dem poli-

tischen Auftrag der FDJ-Lager 1966 gerecht zu werden. Die Gruppe in Penzlin (Kreis Waren) versuchte es am vergangenen Freitag in ihrer FDJ-Versammlung.

Bemerkenswert, daß die Freunde sich nicht in erster Linie um die organisatorischen Schwierigkeiten stritten, obgleich daran kein Mangel war: kaum Zeit, überhaupt vorbereitende Kontakte mit den Institutionen des Ortes zu knüpfen; wenig organisierte FDJ-Arbeit im Ort – wo also „die“ Jugend fassen?

Statt dessen versuchten die Studenten zunächst zu begründen warum es nützlich, notwendig, wichtig ist, z. B. – das stellten sie als erste Aufgabe – mit der Bevölkerung und zunächst den Kollegen bei der Arbeit über Vietnam zu sprechen. Sie argumentierten miteinander und rüsteten sich so für das Gespräch in der Öffentlichkeit.

Warum ist es im tiefsten Sinne menschlich, sich für den Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes einzusetzen, für ihn auch Opfer zu bringen? Zwar fiel einigen Freunden schwer zu erklären, was menschlich, Menschlichkeit, Humanismus überhaupt ist; nicht alle vermodeten auf Anhebel anders als mit ihrem Gefühl begründeten, warum Pazifismus unter Umständen im höchsten Grade unmenschlich sein kann. Doch solche Lücken zu schließen, war ja auch Sinn der Zusammenkunft.

Genosse Frank Mende (unser Bild links oben) erinnerte an den Brief, den das Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft aus

der Versuchstation Tay Hieu (Demokratische Republik Vietnam) erhielt (vgl. UZ 22/66, Seite 6): Amerikanische Bomber hatten die Versuchstation angegriffen und Versuchsfelder vernichtet, die von Leipziger Genossen einige Jahre zuvor angelegt waren. Ein Angriff auf unsere Arbeit also!

Wir helfen also nicht irgend jemandem. Wir helfen denen, die dort im Fernen Osten unmittelbar unseren Kampf ausfechten gegen die Unmenschlichkeit in ihrer konkretesten Gestalt. Deshalb menschlich im tiefsten Sinne.

Und zum zweiten Teil des Problems argumentierte Genosse Michael Henke: Wer vom Humanismus redet aber nichts tut, um etwas zu verhindern, was unmenschlich ist, ist der wirklich Humanist? Francos, Hitlers und Mussolinis Krieg gegen das spanische Volk war unmenschlich – menschlich handelte die internationale Arbeiterklasse, die das Spanien des Volkes gegen die Unmenschlichkeit verteidigte. Deshalb auch heute: Wer behauptet, im Falle Vietnam Humanismus und Friedensliebe durch Pazifismus beweisen zu müssen macht sich durch sein Nichtstun schon mitschuldig an den unmenschlichsten Verbrechen.

Die Diskussion blieb nicht theoretisch. Die Gruppe beauftragte einen Genossen, eine Resolution auszuarbeiten, in der die Studenten der Landwirtschaftlichen Fakultät in Penzlin sich mit dem vietnamesischen Volk solidarisch erklärten

und dies unterstreichen durch eine Geldspende.

Die Diskussion war wirkungsvoll. Der Gruppenleiter hatte tags zuvor einige gefragt, welche Spendensumme die Leitung empfehlen sollte. Während der Versammlung spürte man, daß ein paar der Freunde den Kampf in Vietnam hier von einer ihnen noch nicht bewußt gewordenen Seite betrachteten, ihnen manch bekanntes Ding in neuem Licht erschien. Der Ertrag der Sammlung war höher, als nach der Voraussetzungsprobe zu erwarten war.

Die Diskussion bleibt nicht auf die Studenten beschränkt. Die Gruppe beschloß, Resolution und Sammelliste auch den Kollegen ihrer Meliorationsgenossenschaft vorzulegen. Die Argumentation in der Gruppe half sich für diese Gespräche zu rüsten.

Ein wenig in den Hintergrund gedrängt – zumindest zeitlich – wurde der andere Tagesordnungspunkt der Versammlung: Aussprache mit der Sekretärin für Landwirtschaft der FDJ-Kreisleitung Waren. Es sei dennoch erwähnt, weil die Freunde hier wie im geplanten Gespräch mit Vertretern des Kreislandwirtschaftsrates sich mit Dingen vertraut machen, die für ihr weiteres Studium durchaus von Bedeutung sind. Mehr noch, denn die meisten von ihnen sind sich darüber klar, daß am Ende des Studiums für viele dieser Bezirk mit dem jetzt erstmals erlebten Problemen ihr Wirkungskreis sein wird. Ms.

### Riesa Physiker für Vietnam

Ihre Solidarität mit dem vietnamesischen Volk bekundeten die Studenten des 3. Studienjahres Physik, die im Stahlwerk Riessa arbeiteten. In einer Resolution schreiben sie: „Wir begrüßen die gemeinsame Erklärung der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages zur Aggression der USA in Vietnam und verurteilen die neuen verbrecherischen Schritte der Vereinigten Staaten bei der Anheißung ihrer Aggression gegen das vietnamesische Volk. Die Aktionen der USA bedrohen nicht nur die Unabhängigkeit und Freiheit des vietnamesischen Volkes, sondern in zunehmendem Maße auch den Weltfrieden. Auch deshalb kann uns das Vorgehen der USA in Vietnam nicht gleichgültig sein.“ Die 34 Studenten spendeten zur Unterstützung des heldenhafte Kampfes des vietnamesischen Volkes insgesamt 318 MDN.

### Unsere Tat gegen den Aggressor

(Fortsetzung von Seite 1) Einmütig nahmen die versammelten Studenten am Schluß des Appells eine Resolution an, in der sie zum Ausdruck brachten:

„Wir stehen fest hinter der Politik unserer Partei und Regierung und sind jederzeit bereit, unsere Republik gegen eine jede Aggression zu verteidigen. Wir unterstützen die Bukarester Erklärung und wissen, daß durch den Kampf des vietnamesischen Volkes und durch die moralische und materielle Hilfe des ganzen sozialistischen Lagers der schmutzige Krieg in Vietnam bald ein Ende findet. Die Situation in Vietnam gefährdet auch die Sicherheit Europas. Deshalb wollen und werden wir durch die Tat unsere Solidarität mit Vietnam beweisen.“

Wir rufen heute von hier aus alle Studenten des IX. Leipziger Studentensommers 1966 auf, sich unserem Protest anzuschließen, durch gute Ergebnisse in der vormilitärischen Ausbildung ihrer Solidarität mit dem vietnamesischen Freiheitskämpfern Ausdruck zu geben und mit materielle und Geldspenden das kämpfende vietnamesische Volk zu unterstützen.“ Der Veranstaltung wohnten auch der Direktor des I. Medizinischen Instituts in Leipzig, Prof. Tkatschuk, die stellvertretende Sekretäre der Universitätsverwaltung Kurt Worlich und Dr. Peter Heide, Prof. Braun, Prodekan der Medizinischen Fakultät, und Werner Hamms, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung der Universität, bei.

### Lehrkörper zahlreich zum Tag der Fakultät

Zehn Tage dauert die vormilitärische Ausbildung der 610 Studentinnen in der Marschnerstraße. Die Verantwortung dafür trägt die staatliche Leitung der Universität. Daß es den Hochschullehrern ein echtes Bedürfnis ist, die Probleme ihrer Studentinnen kennenzulernen, ihnen nicht nur auf fachlichem Gebiet Lehrer und Berater zu sein, zeigte der Tag der Fakultät im DRK-Lager: Von vielen Fakultäten war der Prodekan erschienen.

Prof. Dr. Fabianke von der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät zum Beispiel gab eine genaue Analyse der Prüfungen, in der er besonders auf die Probleme der Studentinnen einging. Darauf aufbauend konnte dann ausführlich über die Aufgaben im nächsten Studienjahr diskutiert werden. Prof. Dr. Wagner, Fachrichtungsleiter der Pharmazien, erläuterte gründlich die Veränderungen in der Ausbildung, die sich durch die Hochschulprinzipien ergeben – ein Problem, das allen Studenten auf den Nägeln brennt. Die Mediziner sprachen mit Frau Oberarzt Dr. Braun, Hautklinik, über die Möglichkeiten des Einsatzes nach dem Studium.

### „No pasaran“

Unter diesem Motto stand ein literarisch-musikalischer Abend, den die Teilnehmer der vormilitärischen Ausbildung in der Marschnerstraße gestalteten.

Es war der letzte Abend, denn die Lagerleitung beschloß auf Grund der guten Ausbildungsergebnisse, das Lager einen Tag eher zu beenden.

Dichtgedrängt saßen die Studentinnen und Studenten um das Lagerfeuer. Über die Gesichter huschten Schatten, während der Wind die Flammen aus dem Plackern zu einer großen Lohle emporriß. In dieser Stimmung, die Abenden am Lagerfeuer eigen ist, begannen 13 Mädchen das Einheitslied zu singen. Gina Busch, Dagmar Becker, Eike Lange, Helga Kiesling, Monika Wöhner, Ingrid Parchwitz, Doris Kästner, Renate Koch, Christina Eckardt, Brigitte Jentsch, Annelies Wiedemann, Helga Schüler und Renate Hering gestalteten die nächste halbe Stunde für ihre Komilitonen.

Mit Liedern und Gedichten gedachten sie der heldenhaften Kämpfer, die vor dreißig Jahren in Spanien den Freiheitswillen des spanischen Volkes unterstützten und ihr Leben einsetzten.

Leider sind die Ereignisse des Jahres 1936 nicht nur Geschichte, sondern auch Parallele zur Situation 1966 in Vietnam. Monika Wöhner gestaltete das stimmungsvoll in ihrem Gedicht.

„No pasaran“ sagten die Kämpfer der Arbeiterklasse 1936 in Spanien. Die Freunde am Lagerfeuer in der Lager Marschnerstraße griffen diese Kampf-

lösung auf. Sie gilt überall dort, wo unterdrückte Völker ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen wollen und sich von ihren in- und ausländischen Bedrängern befreien. Mit dem Ruf „Freiheit“ aus dem Lied „Spaniens Himmel“ beendeten die Studenten ihren literarisch-musikalischen Abend.

### Keine Rekorde, doch große Begeisterung

Der Lautsprecher des vormilitärischen Lagers in der Marschnerstraße rief zum Sportfest, und viele, viele kamen. Zwar kamen sie auf müden Füßen, denn sie hatten an einem heißen Juli-Sonntag schon etwa 10 Kilometer in den Beinen. So waren die Zelten und Weiten, die auf den Leichtathletikanlagen an der Wettinbrücke errichtet wurden, nicht gerade rekordverdächtig. Die Siegerin im Weitsprung, die Medizinstudentin Erika Bräutigam, hätte z. B. 1,88 Meter weiter springen müssen, wenn sie Mary Rands Weltrekord geföhren wollte. Mit 13,2 Sekunden gewann Stefan König den 100-m-Lauf. Doch es gibt bereits viele Sprinter in der Welt, die schon 10,6 Sekunden gelaufen sind. Sie hätten den Leipziger Pharmaziestudenten mit mehr als 30 Meter Vorsprung geschlagen. Doch

genug mit der Zahlenspielerel. Sport macht auch Spaß, wenn man vier Sekunden langsamer läuft als Bob Hayes, der Weltrekordler. Besonders viel Spaß und Begeisterung gab es wohl auf und an den Volleyballfeldern. Mit zwar nicht immer ganz lupenreinen Schlägen, dafür aber um so mehr Kampfeifer hielten vier Mannschaften ihre Anhänger in Atem. Besonders die Journalisten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, den Ball überhaupt übers Netz zu befördern, trumpten sie gegen Ende eines jeden Satzes groß auf. Und sie brachten schließlich das Kunststück fertig, einen Satz zu gewinnen, bei dem sie schon mit 2:13 im Rückstand geblieben hatten. Doch im Endspiel gegen die Wifa II nutzte ihnen diese „Verzögerungstaktik“ nicht viel. So gewann die Wifa Spiel und auch Turnier. Sie gewann verdient und lautstark!

**Ergebnisse:**  
**Männer:** Weitsprung: König (Pharmazie) 5,30 m; Keule: König 58,40 m; 100-m-Lauf: König 13,2.  
**Frauen:** Weitsprung: Bräutigam (Medizin III) 4,90 m; Keule: Schmidt (Wifa) 31,85 m; 100-m-Lauf: Bräutigam 13,4.  
**Mannschaft:** 1. Medizin II 30 Punkte; 2. Nachholer 14.